

Wjatscheslaw Bykow und Andrei Chomutow kennt hierzulande mittlerweile jedes Kind. Doch Anatoli Stepanischew? Für die NL-B-Gegner des EHC Chur ist dieser Sowjetrusse inzwischen zu einem Begriff geworden, aber für die breite Masse in der Schweiz ist er wohl nach wie vor «Mister Unbekannt». Das würde sich erst mit einem Aufstieg des EHC Chur in die Nationalliga A ändern. Als der Nationalligaklub aus der Bündner Metropole im Mai vergangenen Jahres die Verpflichtung der beiden Sowjetrussen Anatoli Stepanischew und Juri Woschakow bekanntgab, rümpfte man vielerorts die Nase, nicht wegen dieser Engagements an sich, sondern angesichts der Namen. Denn Stepanischew und Woschakow kannte hierzulande kaum jemand. Der Verteidiger wurde inzwischen an den Zürcher SC abgeschoben, wo er die Zuschauer begeistert wie vor ihm wohl kein anderer ZSC-Ausländer. Und Anatoli Stepanischew? Ihn abzuschieben, auf diese Idee kam auch im manchmal etwas «verrückten» Chur selbst der «Verrückteste» nicht. Er wäre wohl unverzüglich in eine psychiatrische Klinik eingeliefert worden! Es braucht bei den bekanntermassen zurückhaltenden Churer Zuschauern recht viel, bis sie sich wirklich erwärmen können und auch mit Applaus auf offener Szene nicht geizen. Doch der kürzlich 30 Jahre alt gewordene Anatoli Stepanischew schaffte dieses Kunststück auf Anhieb. Wenn er sich nur schon des Pucks bemächtigt, hallt ein hundertfaches Ah und Oh durch das Churer Hallenstadion. Und die Fans fragen sich dann, welchen seiner unzähligen Tricks er nun wieder aus seiner Trickkiste hervorzaubern wird. Anatoli Stepanischew ist für den EHC Chur tatsächlich so etwas wie ein Lottosechser mit Zusatzzahl – unabhängig davon, ob der Aufstieg Tatsache wird oder nicht. Denn vor allem er war es, der in der Bündner Metropole in der laufenden Saison einen Zuschauerboom ausgelöst hat, für NL-B-Verhältnisse wenigstens. «Er ist gross, kräftig, technisch und läuferisch gleich stark und in Relation zu seiner Grösse (1,83 m) auch sehr beweglich – kurz: in dieser Verfassung der beste Ausländer der Nationalliga B.» So lautete das Urteil des Herisauer Verteidigers Andrea Caduff nach einer kürzlichen Begegnung mit dem «Ungeheuer» aus der Sowjetunion, nachdem dieses die gesamte Abwehr der Appenzeller noch und noch schwindlig gespielt hatte. Noch deutlicher als Caduff wird René Müller, einer der Churer Teamkamera-

Der Sowjetrusse Anatoli Stepanischew:

Churs Lottosechser mit Zusatzzahl

den Stepanischews: «Anatoli Stepanischew ist ohne Zweifel ein Weltklasseakteur, als Einzelspieler wohl sogar noch besser als Bykow oder Chomutow. Unglaublich, sein Druck auf dem Stock und der Speed, mit dem er von 0 auf 100 beschleunigen kann. Und dann seine genialen Pässe!» Selbst längere Verletzungspausen konnten dem ehemaligen Stürmer von Sokol Kiew nichts anhaben. Nach einem Foul des Lysser Stürmers Guido Egli brach sich Stepanischew zwei Rippen – und reichte anschliessend Strafklage gegen den Übeltäter ein.

Als er erstmals von seinem Engagement durch den EHC Chur hörte, hatte er keine Ahnung, wohin ihn dieses führen würde. Stepanischew wusste zunächst auch nicht, dass es sich hier um einen Klub aus der Nationalliga B handelt. Wichtig war für ihn einfach, in den Westen wechseln zu können. Die hiesigen Annehmlichkeiten hatte der Sowjetrusse bereits anlässlich mehrerer Reisen nach Nordamerika und Europa kennengelernt, so unter anderem 1986, als er mit Sokol Kiew am Davoser Spengler-Cup weilte, diesen auch gewann, ins All-Star-Team ge-



Anatoli Stepanischew (hier mit Ehefrau Helena und Tochter Dascha) gefällt es in Chur. Bereits fühlt er sich als Bündner und entsprechend liest er auch aufmerksam die «Bündner Zeitung».

wählt und überdies als bester Stürmer des ganzen Turniers ausgezeichnet wurde. So sei er durch den hier wesentlich höheren Lebensstandard nicht überrascht worden. «Für andere Sowjetrussen war dies ein Schock.» Nachdem Stepanischew Sokol Kiew neun Jahre lang die Treue gehalten hatte, stand seinem Wunsch nach einer «Luftveränderung» bald einmal nichts mehr im Wege, schon gar nicht im Perestroika-Zeitalter.

Nun möchte Anatoli Stepanischew mit dem EHC Chur unbedingt in die Nationalliga A aufsteigen. Dort ist zwar das allgemeine Niveau höher, dafür gibt es weniger «Holzfäller», die es nur auf den Körper eines solch genialen Gegenspielers abgesehen haben. Und vor allem: «Würden wir aufsteigen, sähe man auch daran, wie stark das sowjetrussische Eishockey ist, denn mein Anteil an einem solchen Erfolg wäre ja wohl nicht allzu gering.» Realistisch sähe der Flügelstürmer, der auf elf Berufungen ins A-Nationalteam und deren 238 (!) in die B-Auswahl zurückblickt, bei einem allfälligen Aufstieg gewisse Schwierigkeiten auf den EHC Chur zukommen, sollte sich dieser nicht entsprechend verstärken können: «Wir bräuchten dann unbedingt mehrere spielstarke Verteidiger. Sonst könnten wir im Oberhaus auf keinen Fall bestehen.»

Was Anatoli Stepanischew beim EHC Chur besonders gefällt, ist der Nachwuchs. «Seit Saisonbeginn haben die Jungen schon grosse Fortschritte erzielt, vielleicht auch dank den Tips, die mein Ausländerkollege Roberto Lavoie und ich ihnen im Training gegeben haben.» Speziell in diesem Zusammenhang bedauert der Churer

Mit einem Ausländertrio nahm der EHC Chur die Saison in Angriff. Von links nach rechts: Anatoli Stepanischew, Roberto Lavoie und der inzwischen zum ZSC abgewanderte Juri Woschakow.

Superstar, dass man Verteidiger Juri Woschakow am Jahresende an den Zürcher SC abgegeben hat. «Dabei hatten unsere Abwehrspieler jeweils viel von ihm profitiert – Ratschläge, die ihnen nun vielleicht fehlen.» Allerdings verbanden Stepanischew und Woschakow persönlich nicht viel mehr als dieselbe Nationalität. So ist der Kontakt zwischen den beiden nach Woschakows Wegzug zum ZSC abgerissen. Ganz im Gegensatz dazu ist Martignys Ewgeni Schastin ein Freund des Churer Russen, und auch mit Gottérons Bykow und Chomutow pflegt Stepanischew wenigstens telefonische Kontakte.

Woschakow und Stepanischew sind gewiss unterschiedliche Typen. Der neue Verteidigerstar des ZSC ist der intellektuellere der beiden. So spricht Woschakow wesentlich besser Deutsch als Stepanischew, der sich kürzlich dahingehend äusserte, er sei ja schliesslich nicht seiner Sprachkenntnisse wegen verpflichtet worden. . . Der überaus temperamentvolle Anatoli Stepanischew ist nicht unbedingt ein grosser Diplomat, er sagt vielmehr offen, was er denkt. Nur musste inzwischen auch er lernen, dass man einem westlichen Journalisten gegenüber besser nicht alles sagt. Nachdem er nämlich in seinem ersten grösseren Interview hierzulande in der «Sonntags-Zeitung» allzu freimütig über

gewisse Dinge geplaudert hatte, kassierte er nachher intern einen grossen Rüffel. Seither durfte man mit Stepanischew nur noch dann sprechen, wenn man seinem Agenten Jürg Schmellentin, der ihn in die Schweiz vermittelt hatte, vorher die Zusicherung gab, keine Fragen bezüglich seines eigenen Vertrags oder jenes seines ausländischen Teamkameraden Roberto Lavoie zu stellen. Und will man mit Anatoli Stepanischew reden, möchte dessen Ehefrau Helena unbedingt dabei sein – schliesslich ist sie selbst Journalistin und nicht minder temperamentvoll als ihr Gatte. Verschiedene Fragen beantwortet die resolute Helena gleich selbst, Anatoli nickt dann nur...

Für Anatoli Stepanischew ist die Familie sehr wichtig. «Wir sind sehr glücklich verheiratet miteinander», sagt er und blinzelt seiner Helena verliebt zu, als befänden sie sich noch in den Flitterwochen. Das Familienglück wird vervollständigt durch die fünfjährige Tochter Dascha, die sich hier in der Schweiz schon hervorragend eingelebt hat und denn auch wesentlich besser Deutsch spricht als ihr Papa. «Spielen

Der EHC Chur schielt nach oben

«Ein Aufstieg des EHC Chur in die Nationalliga A (es wäre der dritte nach 1983/84 und 1985/86) käme einem Armutszeugnis fürs Schweizer Eishockey gleich», sagte kürzlich ein Rapperswiler Eishockey-Journalist. Wirklich? Manchenorts scheint man gewisse Dinge vergessen zu haben! Dabei war es das Team von Trainer Leo Schumacher, das als erste NL-B-Mannschaft heuer die Qualifikation für die Aufstiegsrunde sichergestellt hatte. Speziell auf eigenem Eis fielen die Leistungen der Churer überaus souverän aus, ja oftmals bestanden schon nach dem Startdrittel keinerlei Zweifel mehr über den späteren Sieger. Nur ganz wenigen Equipen gelang es in der Bündner Metropole, der geballten Offensivkraft der Schumacher-Schützlinge wenigstens eine Zeitlang zu widerstehen. Der Sturm erwies sich als weitaus bester der ganzen Liga, angeführt von den beiden Ausländern Anatoli Stepani-

schew und Roberto Lavoie sowie ergänzt durch zahlreiche talentierte Schweizer Spieler, zum Teil aus dem eigenen Nachwuchs. Diese Angriffsstärke vermochte zumindest im Heimstadion gewisse Abwehrschwächen zu überdecken.

Doch nicht nur die erste Mannschaft des EHC Chur sorgte für Schlagzeilen positiver Art. Erneut stellten und stellen nämlich die Elite-Junioren, ihres Zeichens Schweizer Meister, die hervorragende Nachwuchsarbeit unter Beweis, die hier geleistet wird. Deshalb braucht den Churer Eishockey-Fans ob der nahen und wohl auch weiteren Zukunft ihres Klubs nicht bange zu werden, dies um so mehr, als einige der auf die ganze Schweiz verteilten Klasespieler, die in der Bündner Metropole das Eishockey-ABC gelernt haben, wahrscheinlich über kurz oder lang in ihre Heimatstadt zurückkehren werden.

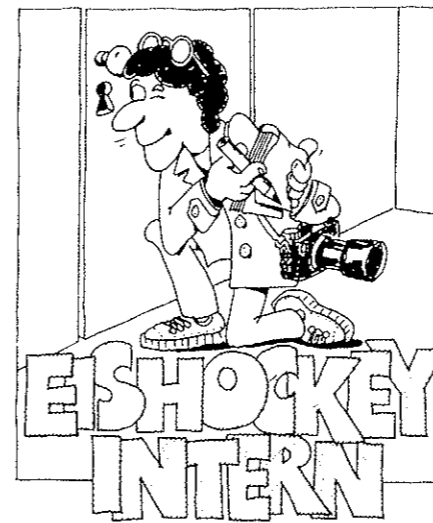
Georges Dreifuss

mit Dascha» bezeichnet Churs Superstar im übrigen als eines seiner Hobbies. Im weiteren fischt er sehr gerne («am liebsten irgendwo in Liechtenstein»), fährt mit dem Auto in der Gegend herum, um sich die Landschaft anzugucken und liest Zeitungen, angefangen bei der «Iswestija». Auch Schweizer Zeitungen führt sich Anatoli Stepanischew mittlerweile selbst zu Gemüte. Verstehen könne er die Sprache Goethes nämlich schon ganz gut, nur mit dem Sprechen hapere es immer noch ein bisschen...

Georges Dreifuss



Eine leider häufige Szene: Anatoli Stepanischew wird nach einem Stockschlag von Churs Klubarzt Christian Comminot gepflegt.



Gretchenfrage: Was kostet mehr, die Investition für ein effizientes Hörgerät oder für eine zweckmässige Lautsprecheranlage? Jedenfalls sprechen die Speaker nicht in allen Schweizer Stadien leicht verständlich Klartext. Das mag im Einzelfall einfach an der Technik liegen – zum Beispiel im relativ neuen Stadion von Lausanne-Malley. Annähernd 200 000 Franken flossen in neue Lautsprecher und neues Sprechgerät. Doch immer wieder beklagen die Zuschauer dort einen unverständlichen Sound, wie «Le Matin» in scharfen Worten vermerkte. Vielleicht hat eben doch ein Schwerhöriger die Anlage montiert.

Abschied in Ehren: Den ungünstigen Vorzeichen zum Trotz hielt das sorgengeplagte Genf-Servette die Anzahl seiner Kanterniederlagen bisher in erträglichem Rahmen. Zwischenzeitlich gelang sogar ein Heimspiel gegen das damals zweitplatzierte Rapperswil. Als Trainer und Sorgenverwalter erfüllt der Kanadier Larry Rush eine undankbare Aufgabe mit schier unendlichem Eifer. Er trotzte den meisten Widerwärtigkeiten – ein paar Ausnahmen ausgeklammert. In seinem Büro im Stadion blieb das Fax-Gerät hartnäckig stumm infolge nicht bezahlter PTT-Rechnungen. Schachmatt setzen lassen musste sich Rush schliesslich vor Weihnachten, als er Trainings absetzte. Grund: Mangels Kleingeld hatten die Torhüter über keinen Stockersatz mehr verfügt.

Gut Schluck: Olivier Anken, in der 15. Saison in der obersten Spielklasse im Dienst, was mehr als 500 Einsätze ausmacht, erlebte einen wirklich schwierigen Winter. Nach vielversprechendem Start offenbarte die Leistungsbilanz seiner Mannschaft ein immer grösseres Defizit, trotz Trainerwechsel und trotz Ankens Routine im Tor. Der Mann aus Morges verzeichnet wenigstens bei der Frage nach seinem Lieblingsgetränk die tröstende Wahl: Milch. Ein Schluck von diesem Saft macht bekanntlich manches wieder gut.

Top-Position: Der Stellenwert des Sponsorings im Leistungssport ist so unbestritten wie das Amen in der Kirche. Mitunter ist das Messen des Werbeerfolgs im Sport auch eine Glaubenssache. Immerhin hat jetzt eine Studie, welche die Präsenz des Eishockeys in den Medien im letzten Dezember untersuchte, und ebenso die Präsenz der Eishockey-Sponsoren, ein instruktives Resultat ergeben. Nach dieser Studie von RTV-Monitor und ZMS-Services rangierte das Eishockey im letzten Monat des letzten Jahres mit 2809 Nennungen am Schweizer TV an erster Stelle vor Ski (1367 Nennungen) und Fussball (1108). In den Printmedien (Zeitungen) lag dagegen Ski (1526) an erster Position vor Eishockey (678). In bezug auf die Anzahl TV-Minuten während Übertragungen auf den Kanälen von DRS, SSR und TSI lagen im Dezember der SC Bern, Zug und Gattéron an der Spitze, wobei natürlich der Spielkalender für die Berichtsperiode mit eine Rolle spielte. So verzeichnete der SC Bern im Dezember auf dem DRS-Kanal 34 TV-Minuten von Heimspielen vor Zug (31) und Gattéron (27). In der Aufstellung spiegelt sich präzise der Support der

einzelnen Sprachregionen für «ihre» Klubs wider. Ambri war im Tessiner TV im Dezember während Auswärtsspielen 107 Minuten am Bildschirm präsent und Meister Lugano sogar während 160 Minuten. Ausgezeichnet die Werte von Gattéron auf allen drei Kanälen. Gemäss RTV-Monitor kostet eine Bandwerbung hinter dem Tor in Freiburg denn auch stolze 15 000 Franken, während die gleiche Fläche in Kloten das werbende Unternehmen «nur» mit 8500 Franken belastet.

Nach Dienstplan: Weil sein Palmarès so viel Gewicht (lies: Erfolge) aufwies, verpflichtete der ZSC, wie bekannt, den mehrfachen UdSSR-Weltmeister Wladimir Krutow auf die Schnelle und gutgläubig. Weil der neue Mann aber an Hüften und Taille zuviel Lebendgewicht mitbrachte, kam der «Sputnik» bis zur 33. Runde nur im Training zum Einsatz. Direkter sah sich dafür Krutows Gemahlin in den Schweizer Alltag integrieren. An ihrem Wohnsitz trat sie gemäss Hausordnung und nach präzisiertem Dienstplan für die periodische Treppenhausreinigung prompt in den aktiven Einsatz.

Wenn am 24. März auf der Rennstrecke im japanischen Suzuka die tollkühnen Männer auf ihren röhrenden Maschinen im Rahmen der Weltmeisterschaft wieder den Bestzeiten nachjagen, wird in der Person des Neuenburgers Jacques Cornu das langjährige Schweizer Motorrad-Symbol fehlen. Sein Abgang bedeutete einen Einschnitt wie etwa vor Jahresfrist im Eishockey der Abstieg von Rekordmeister HC Davos in die Niederungen der 1. Liga. «Lucky Strike», Cornus reputierter letzter Main Sponsor, begab sich aufs unternehmerische Glatteis und leiht seine Unterstützung heuer neu dem Suzuki-Team. Der Lucky Man heisst unter anderem Kevin Schwantz. Dieser 27jährige Texaner gilt im Vollgasgeschäft als eine illustre Persönlichkeit wie Ruotsalainen oder Bykow auf Schweizer Eisrinks. Die bisherige Anzahl von... 13 Grand-Prix-Erfolgen soll Schwantz in der neuen Saison Glück bringen. Denn der Amerikaner fährt aggressiv, verzeichnete schon mehrmals Bodenkontakt nach Stürzen, wobei ihm böse Kritiker gar Konzentrationslücken nachsagen. Doch 1991 will Kevin Schwantz auf dem Sattel seiner 170 PS starken Maschine, getreu dem Wortsinn seines Lucky-Strike-Rennteam, das weltmeisterliche Glück anpeilen.



Zu schnell für Schweizer Autobahnen: Kevin Schwantz, Star des Lucky-Strike-Suzuki-Rennteam, auf seiner 170 PS starken 500-ccm-Maschine.

Cosmotrans AG
Internationale Transporte

Cosmotrans AG Fracht West Postfach 618 8058 Zürich-Flughafen Tel. 01 814 36 26	8423 Embrach-Embraport Hauptgebäude Z Postfach 56 Tel. 01 865 25 25	Cosmotrans SA Aérogare Fret B.P. 41 1215 Gönève-Aéroport Tél. 022 798 62 40
--------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------

gallo Gallo reinigt alles,
prompt, zuverlässig
und preiswert.

Gallo Reinigungen AG, Hardstr. 324, 8031 Zürich, Tel. 01 272 70 61
Filiale Aargau: 5649 Birri-Aristau, Tel. 057 44 49 49